

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land



Amtliches  
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig.  
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45.  
Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6spaltige Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlass; die 6spaltige Kleinzeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 196

Stolp, Dienstag, den 23. August 1927

51. Jahrgang

## Frankreichs Furcht vor der Wahrheit.

Zur geplanten Untersuchung der Kriegsergebnisse in Belgien. Berlin, 22. August. Die zwischen Deutschland und Belgien eingeleiteten diplomatischen Verhandlungen über die Einsetzung einer unparteiischen Kommission zur Untersuchung der Kriegsergebnisse in Belgien haben in Paris ein sehr merkwürdiges Echo gefunden. In auffälliger Uebereinstimmung wendet sich die französische Regierungspresse gegen den deutsch-belgischen Plan. Dabei macht sich nicht nur eine starke Geringschätzung gegen Deutschland, sondern auch gegen Belgien bemerkbar.

So gibt der „Temps“ seiner Verwunderung Ausdruck, daß man sich in Belgien „über die neue Wendung der Dinge noch zu freuen scheint“ und bemerkt mit einer gewissen Drohung weiter: „Das belgische Kabinett werde sich mit dem vollen Bewußtsein seiner Verantwortung über die Bedingungen zu entscheiden haben, unter denen eine derartige Kommission eingesetzt werden könnte.“ Der „Figaro“ macht Belgien den Vorwurf einer „schwerwiegenden Unflughet“ und vertinart im „Echo de Paris“ erklärt das Vorgehen Belgiens für einen „Präzedenzfall“, seiner Ansicht nach wäre nämlich hier ein „Präzedenzfall“ geschaffen, der in Deutschland die Hoffnung erweckt, daß früher oder später die Revision des ganzen Kriegsprozesses möglich sein werde.“ Das „Journal des Debats“ vollends ruft nach einem gemeinsamen Vorgehen der alliierten Regierungen.

In Berliner maßgebenden politischen Kreisen werden diese Äußerungen der französischen Presse mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Man glaubt in ihrer auffälligen Uebereinstimmung einen Beweis dafür zu sehen, daß es sich nicht um belanglose Pressäußerungen, sondern um eine vom Quai d'Orsay eingeleitete Aktion handelt, hinter der wohl letzten Endes Herr Poincaré selbst steht. Der Zweck der Aktion ist klar: man will entweder die belgische Regierung einschüchtern, ein gemeinsames Vorgehen der alliierten Regierungen herbeiführen, in jedem Falle mit dem Ziel, das Zustandekommen der geplanten Kommission überhaupt zu verhindern. Die Gründe der neuen französischen Kampagne sind leicht erkennbar. Am deutlichsten hat sich in den oben zitierten Stimmen Vertinart ausgesprochen. Sie bestehen in nichts anderem als in der Furcht, daß die Einsetzung einer Untersuchungskommission den Charakter eines Präzedenzfalls habe, d. h. zu weiteren ähnlichen Versuchen und damit zur praktischen Aufrollung der ganzen Kriegsschuldfrage überhaupt führen könnte. Daß das Frankreich, und vor allem Herr Poincaré besonders peinlich sein muß, liegt auf der Hand.

Belgische Kritik an Vandervelde. Brüssel, 22. August. Zu dem Plan einer Enquete zur Untersuchung des Frankfurterkrieges in Belgien schreibt das liberale Blatt „L'Independance Belge“, das bereitwillige Ansehen Vanderveldes sei ein Fehler, aus dem Deutschland Vorteil ziehen werde, um die Revision des Versailler Vertrages zu erreichen. Das Blatt macht den Vorschlag, daß vor der Bildung der Untersuchungskommission durch den Völkerbund die Kriegsschuldfrage ausgeliefert werden sollten. Wenn die Enquete für Belgien ungünstig auslaufe, sollten diese Personen wieder freigelassen werden, im anderen Falle sollten sie durch belgische Gerichte abgeurteilt werden (!). Das Blatt macht weiter Vandervelde wegen seines Vorschlages in bestigen Ausdrücken bittere Vorwürfe. Das nationalistische Blatt „Vingtieme Siecle“ erklärt, Deutschland hoffe, die Karten durcheinanderzuwerfen. Eine Untersuchungskommission werde nur in sich widersprechenden Dokumenten gipfeln, die der internationalen Meinung nicht gerecht würden. Das Spiel werde dann gleichzeitig mit dem Versailler Vertrag zu Ende gespielt werden.

## Frankreichs „bedrohte“ Sicherheit.

London, 22. August. Der Pariser „Times“-Korrespondent erklärt heute, die französische öffentliche Meinung wolle nicht zugeben, daß die Sicherung der Reparationszahlungen der einzige Grund für die Besetzung des Rheinlandes sei. Die Besatzungsfrage werde in Paris fast ausschließlich vom Standpunkt der französischen Sicherheit aus betrachtet. Es sei notwendig, so fährt das Blatt fort, sich daran zu erinnern, daß Frankreich an eine mögliche militärische Ueberraschung seitens Deutschlands glaube, obwohl doch folgende Maßnahmen für die Sicherheit der Grenze Frankreichs getroffen worden seien: 1. Abrüstung Deutschlands, 2. Schaffung der neutralen Zone und 3. Fortführung der Kontrolle durch den Völkerbund. Der Schutz einer Grenze in Friedenszeiten durch die Besetzung weiter Gebiete jenseits der Grenze führe zu einem ganz neuen Element in das alte Problem der europäischen Sicherheit ein. Das sei der Grund, weshalb die französischen Militärs eine Besatzungsarmee von mindestens 60 000 Mann beizubehalten wünschten. Französische Beobachter haben in der deutschen Forderung auf eine weitere Verminderung der Rheinlandtruppen die Absicht, diese Streitkräfte so zu schwächen, daß sie ihren Wert als eine Garantie völlig verliere.

Vertinart wirft im „Echo de Paris“ die Frage auf, ob sich England und Frankreich über die Frage der Verminderung der Besatzungsgruppen noch vor Beginn der Ratstagung im September einigen werden. Er kommt zu dem Ergebnis, daß Briand keinesfalls mit gebundenen Händen nach Genf gehen werde.

## Nach keine Verständigung in der Besatzungsfrage.

Berlin, 22. August. „Lavas“ verbreitet folgende Mitteilung: Man glaubt in unterrichteten Kreisen, daß die englisch-französischen Verhandlungen über die Stärke der Besatzungsgruppen im Rheinlande vor ihrem Abschluß stehen. Ohne Zweifel ist noch keine vollständige Verständigung erzielt worden, aber die wesentlichen Punkte wurden bereits geregelt. Wahrscheinlich wird es nicht lange dauern, bis auch die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten über Einzelheiten behoben sein werden.

## Danzigs Beschwerden gegen Polen.

Berlin, 22. August. Wie aus Danzig gemeldet wird, erstattete Senatspräsident Sahm heute im Hauptauschuß des Volkstages eingehend Bericht über die Danziger Fragen, die auf der Septembertagung des Völkerbundsrates erledigt werden sollen. Nach dem Bericht ist

die wichtigste Frage die Westerpflanzfrage und der dazu gehörende Einspruch Danzigs gegen jene Entscheidung des Danziger Völkerbunds-Kommissars, die Danzig das Recht nimmt, mit seinen eigenen Sicherheitsorganen für den Gefahrenschutz bei den polnischen Munitionsausladungen zu sorgen. Polen verlangt demgegenüber sogar noch, daß als Kriegsmaterial alles angesehen werden soll, was zu einem Kriege nötig ist. Darunter könnten dann auch Kleider, Probiant und andere Dinge fallen, sobald der Westerpflanzhafen sogar den Charakter eines Handelshafens für Polen erhalten könnte. Danzig stehe auf dem Standpunkt, daß die verfassungsmäßige Pflicht eines Staates durch nichts aufgehoben werden könne und Danzig habe die Pflicht, Leben und Eigentum seiner Staatsangehörigen zu schützen. Es kann diese Pflicht nur erfüllen, wenn es selbst die Sicherheitsmaßnahmen auf der Westerpflanzung ergreifen kann. Danzig verlangt außerdem die Zollkontrolle durch Danziger Zollbeamte, da es sich bei der Westerpflanzung nicht um ein extraterritoriales Gebiet, sondern um einen Teil des Danziger Staates handelt.

Die ganze Frage würde allerdings in der Erörterung überflüssig werden, wenn der Völkerbundsrat jenen Antrag Danzigs annehmen würde, wonach die Völkerbundsentscheidung vom 13. März 1924, auf Grund deren das polnische Munitionsbedeckung geschaffen wurde, aufgehoben und Polen angewiesen werden soll, seine Munition von nun an in seinem eigenen Hafen Gdingen zu entladen. Der im Jahre 1922 von den Polen gebrauchte Einwand, daß der Hafen Gdingen nur ein Fischerdorf sei, ist heute nicht mehr stichhaltig, denn der Gdingener Hafen ist erst kürzlich von polnischen Regierungsmitgliedern als „der polnische Zugang zur See“ gefeiert worden.

Derselbe Grund, nämlich der Ausbau von Gdingen, ist maßgebend für die weitere Forderung Danzigs, das provisorische Abkommen über den Aufenthalt polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen aufzuheben. Schon im vorigen Winter haben die polnischen Kriegsschiffe in Gdingen überwintert, sobald kein Grund besteht, den polnischen Kriegsschiffen weiterhin Sonderrechte vor anderen Staaten im Danziger Hafen einzuräumen. — Die letzte Forderung Danzigs betrifft

die Frage der Herstellung von Flugzeugen. Bekanntlich wurde im Jahre 1922 bestimmt, daß für Danzig die gleichen Bestimmungen hinsichtlich der Flugzeugfabrikation gelten sollten, wie für Deutschland. Inzwischen sind Deutschland weitgehende Erleichterungen gewährt worden, jedoch Danzig nicht. Die Danziger Regierung kann daher mit gutem Recht vom Völkerbund dieselben Erleichterungen fordern. Für Danzig steht auf der Ratstagung lebenswichtiges genug auf dem Spiele, besonders wird aber der Völkerbundsrat zu entscheiden haben, ob Leben und Gut Danziger Bürger weniger wichtig sind, also eine Berücksichtigung polnischer Meinungsverschiedenheiten.

## Die Geldquelle der K. P. D.

Schischterins Wählerarbeit aufgedeckt. Das in Berlin erscheinende russische Emigrantenblatt „Kul“ veröffentlicht in seiner Sonntagsausgabe eine Zuschrift von oppositioneller kommunistischer deutscher Seite, die ungeheuerliche Anklagen nicht nur gegen die Moskauer Parteiverwaltung, sondern auch gegen das Außenkommissariat enthält. Der Briefschreiber gibt an, allgemein bekannt zu sein und seit 20 Jahren in der kommunistischen deutschen Arbeiterbewegung zu stehen. Er will Einblick genommen haben in das Archiv der K.P.D., aus der er ausgeschlossen worden ist. Danach erhält die K.P.D. monatlich aus Rußland 200 000 Dollar, welche Summe sich in der Zeit, als Rußland an Deutschland Waffen und Munition geliefert haben soll, um 50 000 Dollar

monatlich zur geheimen Bewaffnung der deutschen Arbeiter vergrößerte. Die Technik der Finanzierung wird so gehandhabt, daß in jedem Land nur vier Kommunisten von dem Moskauer Geldzuwendungen unterrichtet sind. In Deutschland sind es Eberlein, Piech, Stöder, Klara Zeitlin. Aus den Archivmaterialien gehe weiter hervor, daß das sogenannte „Kleine Büro“, das die Geldüberweisungen vermittelt, im engsten Einvernehmen mit dem Außenkommissariat arbeite. Die Gelder an die K.P.D. werden aus den russisch-amerikanischen Handelssummen genommen. Ein Papier über Subsidienfragen der K.P.D. trage den Vermerk, daß vor Schischterins Rückkehr nach Moskau nichts entschieden werden könne.

Das Wiener Sonntagsblatt „Der Turm“ veröffentlicht heute einen Bericht, den der Wiener Sowjetgesandte am 15. Juli nachmittags in einer außerhalb Oesterreichs gelegenen Stadt nahe der Grenze nach Moskau aufgegeben haben soll. Diese Depesche sei aufgefangen und dechiffriert worden. Nach dem veröffentlichten Wortlaut des Berichts ist der Gesandte über die Arbeitsniederlegung im voraus verständigt worden und hat von der Berliner Sowjetrussischen Vertretung Führer zur Leitung des Unternehmens nach Wien beordert. Ferner hat sich Dr. Bauer während der Unruhen mit dem sowjetrussischen Gesandten in Verbindung gesetzt.

## Das Zentrum über Wirths Quertreibereien.

Die „Germania“ veröffentlicht eine von dem Abgeordneten J. Joos gezeichnete längere Aussprache mit dem Prälaten Dr. Schofer über die Stellungnahme von Dr. Wirth zum Reichsschulgesetz. Daraus geht hervor, daß unter dem 24. Juli Dr. Wirth von Marienbad aus dem Parteichef des badischen Zentrums nur mitgeteilt hat, er sei nicht in der Lage, dem vorgelegten Reichsschulgesetz zuzustimmen, er bekenne sich offen und freimütig zur Segnerschaft. Schon nach wenigen Tagen erfolgte die bekannte Artikel in dieser Sache im „Berliner Tageblatt“.

Die offenkundige Betroffenheit und sichtliche Enttäuschung der badischen Zentrums-Wählerschaft, so meinte Prälat Schofer, über die Stellungnahme Dr. Wirths sei um so größer, als es nach der grundsätzlichen Seite in der Schulfrage auch für das badische Zentrum bisher keine wesentlichen Meinungsverschiedenheiten gegeben habe. Man hätte so mit Grund annehmen dürfen, daß die Linie, die ein Windthorst und ein Ketteler um das ganze Zentrum im Reich eingehalten hätten, für jeden Zentrumsabgeordneten auch noch heute eine Selbstverständlichkeit sei. Man müßte übrigens trotz allem mit Grund annehmen, daß Dr. Wirth innerlich diese Linie nicht verlassen wolle (?). Dr. Wirth beliebe offensichtlich die Politik der vollendeten Tatsachen. Er brauche nur an seinen 1925 so überraschend vollzogenen Austritt aus der Zentrumsfraktion des Reichstages erinnern zu werden, auch andere Fälle seien in noch frischer Erinnerung. Die Enttäuschung in der Wählerschaft des Zentrums sei nach allem dort am größten, wo man bisher mit einer gewissen Begeisterung für die Eigenart in der Politik Dr. Wirth gefolgt sei. Je tiefer die geschlagene Wunde gehe, je schmerzlicher sie sei, um so ruhiger und sachlicher sei die Angelegenheit von der zuständigen Führung der Partei zu behandeln; freilich die Grundzüge der Wähler könnten selbstverständlich nicht geopfert werden. Hier höre jede sachliche Nachsicht auf und gelte nur treue Pflichterfüllung. Was die politische Seite der Sache angeht, so meinte der Führer des badischen Zentrums, die verschiedenen Extraditionen Dr. Wirths hätten etwaige Gefahren einer Verlegung des Zentrums nach rechts im Endgesehen nicht nur vermindert, sondern ihnen sehr zur Stärkung verholfen. Dieser Beobachtung begegne man auch in anderen Lagern, die an der Weimarer Koalition mit ganzem Herzen beteiligt seien. Darin liege ein Stück offenkundiger Tragik der Wirth-Politik. Es sei aber ein zweites Stück offenkundiger Tragik, daß so manche entschiedenen Republikaner an der Frage des Reichstagswahlrechts bis jetzt so still und genügsam vorbeigegangen seien, wiewohl die Bedeutung dieser politischen Angelegenheit für den Bestand einer wirklich volkstümlichen Republik ungeheuer größer und entscheidender sei als die Schulfrage, deren hohe Bedeutung auf einem anderen Gebiet liege.

## Kredithilfe für die Landwirtschaft.

Vor einer Maßnahme zur Hebung der deutschen Landwirtschaft. Berlin, 22. August. Reichslandwirtschaftsminister Schiele hat bei Begründung der Zolltarifnovelle Anfang Juli 1927 im Reichstag angekündigt, daß er mit den Ländern und landwirtschaftlichen Organisationen in Verhandlung darüber eintreten werde, was zur Hebung der deutschen Landwirtschaft getan werden könne. In Verfolg dieser Ankündigung hat er soeben ein Rundschreiben an die Landesregierungen gerichtet, dem wir folgendes entnehmen:  
Infolge der außerordentlich hohen Einfuhr an Molkereierzeugnissen aus dem Ausland ist vielfach eine ausgesetzene Absatzkrise für deutsche Molkereierzeugnisse, insbesondere Käse,



herborgehoben worden. Da die Milchviehhaltung vorwiegend in den Händen der landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetriebe ist, so bedeutet diese Entwicklung eine starke Gefährdung der bäuerlichen Existenz. Gleichzeitig stellen die hohen Einfuhrquoten an Molkereierzeugnissen eine nicht mehr tragbare Belastung der deutschen Handelsbilanz dar. Infolge von handelsvertraglichen Bindungen können zurzeit zur Beseitigung dieser Umstände zollpolitische Maßnahmen nicht in Betracht. Um so mehr sollten wir die Mittel ergreifen, die aus eigener Kraft eine Besserung herbeizuführen vermögen. Hier sollen in erster Linie die Standardisierungsbestrebungen der hierzu berufenen Stellen nach Kräften gefördert werden. Dazu soll die Qualität der gewonnenen Milch und der Molkereierzeugnisse allgemein gehoben werden. Ein besonderes Augenmerk soll auf eine Nationalisierung der Molkereibetriebe zu richten sein. Soweit die Herstellung von Standardwaren und die Erreichung der sonstigen Ziele davon abhängig ist, daß die modernen technischen Einrichtungen für die Milchgewinnung, den Milchtransport und die Milchverarbeitung ergänzt oder neu beschafft werden, ist die Reichsregierung entschlossen, sich für eine Bereitstellung der erforderlichen Mittel im Kreditwege einzusetzen.

Die Landesregierungen sind daher aufgefordert worden, anzugeben, welche Kreditbeträge für ihr Staatsgebiet vorwiegend erforderlich sein werden und ob eine Verbilligung des Zinsfußes dieser Kredite geboten erscheint.

## Das Märchen vom Steuerprivileg der Landwirtschaft.

Zu dem eisernen Bestand sozialistischer Propaganda gehört die Behauptung von der steuerlichen Bevorzugung der Landwirtschaft im allgemeinen und der Steuererscheu des Großgrundbesitzes im besonderen. Diese Behauptung spielt die gleiche Rolle in dem politischen Teil der sozialistischen Presse, wie die sommerliche Seeschlange in der hoffarmen Zeit der Hundstage in der Ahrbril „aus aller Welt“. Diesmal aber stößt der „Vorwärts“ ein wahres Triumphgeschrei aus, denn er glaubt für seine Zwecke eine amtliche Statistik, die in „Wirtschaft und Statistik“ erschienen ist, auszunutzen zu können. Welche Entstellungsmaschine er sich dabei leistet, sei wenigstens in einigen, besonders kennzeichnenden Punkten festgehalten:

So behauptet er über die Vermögenssteuer frisch und fröhlich, weil anscheinend von Sachkenntnis ungetrieben, daß der durchschnittliche Vermögenswert des Hektars je nach der Betriebsgrößeklasse ganz verschiedenes ausgefallen sei, und folgert daraus eine Benachteiligung des Klein- und Mittelbesitzes. Wenn der Kritiker auch nur etwas von der Befestigung der Jahre 1924 und 1925, also von der Verichtigung des Verhältnisses zum Reichsbewertungsgesetz, verstehen würde, so müßte er wissen, daß diese Behauptung absolut falsch ist. Unter sonst gleichen Verhältnissen wird der Hektar im Groß-, Mittel- und Kleinbetrieb absolut gleich bewertet. Entgegen der Phantasie des Kritikers tritt eine höhere Bewertung der Flächeneinheit beim Kleinbesitz, z. B. durch etwaige größere Gebäudebestände, nicht ein. Da die Landwirtschaft nach dem Ertragswert, von dessen steuerrechtlicher Definition der Kritiker anscheinend auch noch nicht gehört hat, bewertet wird, so wird auch durch die Bewertung und damit durch die Vermögenssteuer entgegen der Behauptung des „Vorwärts“ die Arbeit des Bauern steuerlich nicht ersaft; denn der Ertragswert nimmt in allen Fällen entlohnter fremde Arbeitskräfte an. Ohne Rücksicht auf die Betriebsgröße wird bei der Bewertung der Say, der die normalen Ertragsverhältnisse darstellen soll, ermittelt. Von einer Bevorzugung oder Benachteiligung bestimmter Betriebsgrößen ist also in der Landwirtschaft gar keine Rede. Der vom Reichs-Landbund gegen die Sozialdemokratie durchgeführte Ertragswertvergleich ja gerade die Mißstände, die plötzlich die Phantasie des „Vorwärts“ hervorzaubert, die aber tatsächlich nicht vorhanden sind. Daß die Staffelung der Vermögenssteuer von 1 bis 5 vom Tausend bei der jetzt tatsächlich gleichen Bewertung eine uneingeschränkte Erleichterung für den Kleinbesitz gegenüber dem größeren Besitz darstellt, ist klar, zumal angesichts der Freigrenzen bei Vermögenssteuer und Rentenablastung.

Wie wenig von einer steuerlichen Bevorzugung der Landwirtschaft im allgemeinen die Rede sein kann, geht übrigens aus der Feststellung des „Vorwärts“ selbst hervor, daß die Grund- und Gebäudesteuer, die zu einem erheblichen Teil von der Landwirtschaft aufgebracht wurde, im Jahre 1925 etwa doppelt soviel wie 1913 ausgewacht habe, während die Kopfbelastung des deutschen Volkes insgesamt gegenüber 1913 im Jahre 1925 um 40,99 Prozent gestiegen ist. Das ist allerdings ein „Steuerprivileg“ der Landwirtschaft von zweifelhafter Art. Der „Vorwärts“ behauptet dann weiter, daß die Landwirtschaft nur einen Umsatz von rund 3,7 Milliarden versteuere, während der Wert der landwirtschaftlichen Produktion 15—17 Milliarden Mark betrage, und die Umsatzsteuer nicht nur den Umsatz der verkauften Produktion, sondern auch den Verbrauch der landwirtschaftlichen Erzeugnisse innerhalb des Betriebes, vor allem auch den landwirtschaftlichen Eigenverbrauch erfassen solle. Tatsächlich sei also höchstens die Hälfte dessen versteuert, was hätte versteuert werden sollen. Nach dem klaren Wortlaut des Umsatzsteuergesetzes soll dagegen der Verbrauch der eigenen Erzeugnisse im Betriebe der Landwirtschaft ebenso wenig wie in einem Fabrikbetriebe von der Umsatzsteuer getroffen werden. Der Eigenverbrauch des Eigentümers und seiner Familie unterliegt grundsätzlich der Umsatzsteuer und wird auch tatsächlich von ihr erfafst. Nur eine Ausnahme besteht, nämlich beim Eigenverbrauch der Kleinbäuerlichen Bevölkerung. Dieser Eigenverbrauch des Kleinbäuerlichen ist allerdings von der Umsatzsteuer befreit worden. Will jetzt der „Vorwärts“ mit seiner Attacke gegen die angebliche Umsatzsteuerfreiheit etwa dem Kleinbauern diese Vergünstigung nehmen?

Seine „Vauernfreundlichkeit“ zeigt sich auch bei der Beurteilung der Einkommensteuer. Der „Vorwärts“ will an Liechten auch diejenigen Landwirte zur Einkommensteuer heranziehen wissen, die kein Einkommen haben. Das gilt vor allem für solche Bezirke, die überwiegend kleinbäuerliche Bevölkerung haben. Dabei ist die bäuerliche Bevölkerung gegenüber der Arbeiterbevölkerung bei der Freigrenze noch insofern benachteiligt, als bei der Arbeiterbevölkerung jedes arbeitende volljährige Familienmitglied ein Existenzminimum steuerlich zugewilligt bekommt, während in der Landwirtschaft nur etwa die Hälfte des Minimums zugestanden worden ist. Selbst diese ist nur mit größter Mühe durchgefahrt worden.

Zum Schluß übertrifft sich der „Vorwärts“ selbst, wenn er behauptet, daß die Landwirtschaft ein leistungsfähiger Wirtschaftszweig sei, dem ein unsinniges Zollsystem die ganze übrige Wirtschaft tributpflichtig gemacht habe. Weis der „Vorwärts“ wirklich nicht, daß der gegenwärtige landwirt-

schaftliche Zoll der Landwirtschaft bei weitem nicht den Schutz gibt, den die Schutzmaßnahmen für die Industrie bei dieser bewirken? Trotzdem wagt er es, seine Ausführungen unter der Maske der Bauernfreundschaft erscheinen zu lassen. Die deutschen Bauern werden ihm allerdings für diesen Freundschaftsbeweis zu danken wissen.

## Denkmalweihe in Kiel.

Dem Gedächtnis für Flandernkämpfer.

Auf dem Flandern-Sportplatz in Kiel-Wil erfolgte am Sonntag unter zahlreicher Beteiligung von Angehörigen des ehemaligen Marinekorps Flandern aus dem ganzen Reich die feierliche Weihe des Flandern-Denkmal. Die Marineartillerie sowie die Schiffs-Stammdivision stellten die Ehrenkompagnien, deren Front von dem Chef der Marineleitung, Admiral Zentgraf, abgefeuert wurde. Außerdem hatten auch die Krieger- und Militärvereine, ferner die Vereine der ehemaligen Flandernkämpfer Aufstellung genommen, bei deren Abschieden der frühere Kommandeur des Flandernkorps, Admiral a. D. v. Schröder, die Führung übernahm. Pastor Jakobson-Lunden, der im Flanderngebiet seinerzeit tätig gewesen war, hielt die Weiherede. Admiral Zentgraf legte den ersten Kranz für die neue Marine am Denkmal nieder. Hierauf folgte Admiral v. Schröder für die Flandernkämpfer, ferner mehrere ehemalige Kommandeure der Marinekorps und zahlreiche Vertreter von Abordnungen aus nah und fern. Admiral v. Schröder dankte sodann allen, die an der Schaffung des Denkmals mitgewirkt hatten, worauf der Stationschef, Vizeadmiral Raeder, das Denkmal für die Marine in treue Hut übernahm.

## Schlußsitzung der Kirchenkonferenz.

Bildung eines Forschungsausschusses.

Um die Fortsetzung des Laufamer Werkes zu gewährleisten, hat man einen Forschungsausschuss gebildet, dem u. a. folgende deutsche Mitglieder angehören: Prof. Dr. Feilmann, Prof. Dr. Siegmund-Schulze, Generalsuperintendent Dr. Dibelius, Prälat Dr. Schoell.

In seinem Schlußwort würdigte Bischof Brent noch einmal das Ergebnis der Konferenz und gedachte besonders der leidenden Kirchen in aller Welt. „Unser Schiff“, so schloß er, „ist in den Hafen gelandet. Aber dieser Hafen ist kein Ruheplatz, sondern wir rüsten uns zu neuer Fahrt.“

Den stimmungsvollen Abschluß der Konferenz bildeten mehrere Reden von Vertretern der verschiedenen kirchlichen Gruppen. Der Bischof von Manchester stellte die Tatsache, daß diese Konferenz überhaupt habe stattfinden können, als das wichtigste Ergebnis

von Laufamer fest. Man habe Großes erlebt, den Anfang einer neuen Epoche in der Geschichte der christlichen Kirche. Erzbischof Germainos, der Führer der orthodoxen Kirche, brachte den Dank seiner Kirchengruppe zum Ausdruck und äußerte sich zusammenfassend über das Werk von Laufamer:

Wir haben den Anstoß gegeben zu einem Werk, welches von jetzt an nicht aufhören wird, die Geister der christlichen Welt zu bewegen. Eins dürfen wir nicht vergessen: was wir hier erreicht haben, müssen wir weiter hinaus tragen zu unseren Kirchen in die Heimat, die Völkerschaft von dem Christentum als der einigenden Macht in der Welt.

Mit einem Schlußgesang und einem Segen wurde die denkwürdige Sitzung geschlossen.

## Vor Könnedes Ozeanflug.

Köln, 22. August.

Im Flughafen ist alles zum Start Könnedes bereit. Der heutige Wetterbericht war aber derart, daß an einen Abflug noch nicht zu denken war. Insbesondere wurde von der englischen Küste Sturm gemeldet.

Die Wahl Wall als Funker bei dem Ozeanflug kann jetzt als endgültig betrachtet werden. Das Gesundheitszeugnis für Wall ist sehr günstig ausgefallen. Josef Alfred Wall ist Württemberger, geboren in Wangen im Allgäu. Er ist unverheiratet. Seine Funkpraxis übt er seit 1915 aus. Den Krieg machte er als Landfunker mit. Dann war er Vorkommandant und zwar 3½ Jahre bei der Holland-Amerika-Linie auf den Routen Holland-Neuyork und Holland-Australien. Seit neun Monaten steht er in Diensten des Reichsverkehrsministeriums, zuerst bei der Flughafen-Funkstelle Stuttgart und ab 1. April bei der Funkstelle Köln.

## Saccos und Vanzettis letzte Stunden.

Neuyork, 22. August. Nachdem bereits gestern der Oberrichter Helmes vom Obersten Gerichtshof eine weitere Verschiebung der Hinrichtung Saccos und Vanzettis abgelehnt hatte, verweigert heute auch Oberrichter Brandeis die Hinausschiebung der Hinrichtung der Verurteilten.

Der Anwalt Saccos und Vanzettis teilte mit, daß der Präsident des Obersten Bundesgerichtes, Taft, der sich zurzeit in Kanada aufhält, es ebenfalls abgelehnt hat, das den Aufschub der Hinrichtung beantragende Gesuch entgegenzunehmen, da, wie er erklärte, diese Angelegenheit außerhalb des Rahmens seiner Jurisdiktion läge.

Wie die Presse aus Neuyork meldet, sind in Boston alle Vorbereitungen für die Hinrichtung Saccos und Vanzettis für heute getroffen worden. Die Zeugen der Hinrichtung sind verständigt, Ärzte bestellt worden und der Scharfrichter, der den elektrischen Stuhl bedienende Mechaniker, ist aus Neuyork eingetroffen. Die Wachen im Gefängnis sind wiederum auf die Höchstzahl gebracht worden.

Den Zeugen wurde mitgeteilt, daß die Hinrichtung der beiden Verurteilten 3 Minuten nach Mitternacht erfolgen werde.

Die Verteidiger haben sich sofort zum Oberrichter Stone begeben, der indessen eine Hinausschiebung des Hinrichtungstermins ablehnte. Inzwischen ist Senator Borah gebeten worden, seinerseits einzugreifen und im Flugzeug, das ihm eigens zur Verfügung gestellt werden soll, nach Boston zu kommen. Wie verlautet, ist Borah bereit, sich für die Rettung der Verurteilten einzusetzen. Sollte Fuller jedoch keinen weiteren Aufschub gestatten, so dürfte sowohl eine Aktion Borahs als auch Stones zu spät kommen.

## Deutsches Reich.

Ein französischer Versuchsalloon. Wie der Londoner Korrespondent des „Echo de Paris“ aus London zu melden weiß, ist dort das Gerücht verbreitet, daß zwischen Berlin und Rom seit etwa zwei Monaten Verhandlungen über die Zuteilung

eines Kolonialmandates an Deutschland geführt werden, die unmittelbar vor ihrem Abschluß stehen. Die Grundlage des Paktes zwischen Mussolini und Stresemann schildert der Korrespondent folgendermaßen: Italien werde in Genf und wo es notwendig erscheine, die deutschen Kolonialansprüche unterstützen, unter der Voraussetzung, daß Deutschland seinerseits die Priorität Italiens auf ein Kolonialmandat anerkenne, mit anderen Worten, das erste zu verteilende Mandat müßte Italien zufallen. In gewissen englischen Kreisen, so schließt der Korrespondent, würde man die Abtretung des palästinensischen Mandats nicht ungern sehen.

Nationalsozialistischer Parteitag. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hielt am Sonnabend und Sonntag in Nürnberg ihren Parteitag ab. Die vorgesehene Konzerte am 17. Plätze der Stadt sowie der geplante altpreußische Zapfenstreich auf dem Nürnberger Hauptmarkt waren von der Polizeidirektion verboten worden. Der Fackelzug am Sonnabend und der Festmarsch am Sonntagvormittag zählten etwa 12.000 Teilnehmer. Adolf Hitler nahm den Vorbeimarsch ab.

Deutschland und die Mandatskommission des Völkerbundes. Vom Oberverwalter wird erwartet, daß Deutschland während der Tagung des Völkerbundesrates im nächsten Monat einen Sitz in der ständigen Mandatskommission des Völkerbundes erhalten wird. Dies bedeuete natürlich nicht, daß dadurch der deutsche Wunsch, ein Kolonialmandat zu erhalten, in die Reichweite praktischer Politik gebracht würde. Es sei jedoch ein neuer geringer Fortschritt in der Anerkennung Deutschlands im Völkerbunde. Chamberlain begrüße die Aufnahme des deutschen Mitgliedes in die ständige Mandatskommission.

## Bermischtes.

Die Hochwasserkatastrophe im fernen Osten. Nach über die Hochwasserkatastrophe im fernen Osten in Moskau vorliegenden Meldungen ist nunmehr auch der Amur über die Ufer getreten. Das halbe Amurgebiet steht vollkommen unter Wasser. Eine Grube ist vollständig erloschen. 17 in einem Stollen befindliche Bergleute fanden den Tod. Die Sowjetregierung hat zur Bekämpfung der Wasserkatastrophe neuerlich zwei Millionen Rubel ausgeworfen. Hochwasser wird auch aus der Mandschurei gemeldet, wo der Simgari über die Ufer getreten ist. 13 Dörfer stehen in diesem Gebiet vollkommen unter Wasser.

Ausgebrochen und wieder dingfest gemacht. Am Sonntagabend gelang es dem Chauffeur Heinz Becker, der zurzeit in dem Potsdamer Gefängnis in Haft gehalten wird, aus seinem Gewahrsam auszubringen. Er hatte die Fensterstäbe seiner Zelle durchsägt, woraus er den zweiten Stock des Gefängnisses, nur mit einer Unterhose bekleidet, über die Dächer gestiegen und brach in eine Schlächterei ein, um sich mit Gewalt Kleidungsstücke und Geld zu verschaffen. Als sich ihm der Schlächtereier entgegenstellte, fiel er diesen sofort an und konnte erst von dem Ueberfallkommando, das von den übrigen Hausbewohnern alarmiert wurde, überwältigt werden.

Beim Erntefest erschossen. Eine schwere Bluttat ereignete sich auf dem Rittergut Weitin bei Schippenbeil. Bei einem Erntefest kam es zu Streitigkeiten, in deren Verlauf ein Dienstmann und dessen Bruder durch Messerstiche getötet, ein anderer Bruder, sowie der Oberinspektor des Gutes durch Messerstiche schwer verletzt wurden.

Von einem Felsblock begraben. In dem Steinbruch in der Pörs (Angar) wurden durch einen herabstürzenden Felsblock vier Arbeiter begraben. Drei von ihnen wurden sofort getötet, während der vierte lebensgefährliche Verletzungen davontrug.

Beim Spielen fanden in dem Dorfe Rohrbach in der Tschechoslowakei eine Anzahl Knaben in der Nähe des Schießplatzes eine im Grase stehende scharfe Granate. Die Kinder begannen, mit dem Geschöß zu spielen, wobei es explodierte. Zwei der Kinder wurden zerrissen, die beiden anderen schwer verletzt.

Den Nachbar erschossen. Um das in der Straßenninne angefallene Wasser zu beseitigen, reinigte ein 65jähriger Bergmann in Besseringen (Abeinland) unter anderem auch die Rinne vor dem Hause seines Nachbarn, der mit ihm in Feindschaft lebt. Während der Reinigung fiel aus dem Nachbarhaus ein Schuß, der den Bergmann tötete. Der Sohn des Nachbarn, der den tödlichen Schuß abgegeben hatte, wurde verhaftet.

## Die Ernteergebnisse.

Die Landwirtschaftskammer schreibt: Die Ernteergebnisse, mit denen nach dem letzten Bericht des Preussischen Statistischen Landesamtes angeblich zu rechnen ist, geben in keiner Weise ein zutreffendes Bild von der Wirklichkeit. Dies dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, daß die Erhebungen auf Grund deren der Bericht erstattet worden ist, schon längere Zeit zurückliegen. Das katastrophale Erntewetter in der Provinz hat die Aussichten jedoch außerordentlich ungünstig verschoben. Zur Vermeidung von Fehlschlüssen muß hierauf mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden.

Während Pommern im Durchschnitt der letzten 10 Jahre 550—600 Millimeter Niederschläge gehabt hat, sind für die Monate Juni, Juli und August dieses Jahres folgende Regentmengen zu melden:

	Menge in mm	Anzahl der Regentage
Ebena	439,92	45
Stettin (1.—22. 8.)	341,1	49
Warsow	286,7	38
Dramburg	349,1	46
Köslin (1.—19. 8.)	344,0	46

Demzufolge fallen auf 81 Tage 38 bis 49 Regentage. Diese anormalen Niederschläge bedingen eine verspätete Ernte. Während in normalen Jahren die Ernte Ende August beendet zu sein pflegt, liegt heute vielfach noch über die Hälfte des Roggens draußen. Sommerkorn ist zum Teil sogar noch gar nicht gemäht. Die in Folge des vielfachen Lagerens des Getreides an Feuchtmangel noch schwieriger gestalten. Zwar ist ein Schnitterkontingent von 1500 Schnittern nachbevolligt. Diese Leute müssen aber nach 4 Wochen schon wieder entlassen werden. Infolge dieser kurzen Frist entstehen pro Kopf und Tag Werbe- und Reisekosten von 2,70—2,80 Rm., also Unkosten, die manchem Landwirt die Verwendung dieser Leute unmöglich machen. Es ist im Interesse der Landwirtschaft, daß die Allgemeinheit dringend zu wünschen, daß dem Antrage der Landwirtschaftskammer auf Verlängerung der Werbeposten auf Reichsmittel entsprochen wird. Außer der hinausgezögerten Ernte führen die ungeheuren Niederschläge teilweise bereits zu einem Auswaschen des noch draußen stehenden Ge-



freies; weiter wird sowohl Qualität sowie mengenmäßiger Ertrag erheblich herabgedrückt. Es liegen bereits Berichte vor, nach denen nur mit einem Ertrag zwischen 4 und 8 Zentner Roggen gerechnet werden kann.

Zusammenfassend ist jedenfalls festzustellen, daß die Ernte in ihrem Ergebnis erheblich unter der vorjährigen liegen wird. Eine Milderung in Getreide ist kaum zu vermeiden, wenn nicht besseres Wetter und ausreichende Arbeitskräfte die Bergung ermöglichen. Hinsichtlich der Kartoffeln wird gleichfalls vorwiegend schon von dem Beginn des Faulens berichtet.

## Stadt. Kreis. Provinz

### Verbandstagung der Co. Arbeitervereine Pommerns.

Die gestrige Arbeitstagung im Jugendheim, an der Vertreter fast aller Vereine des Verbandes teilnahmen, wurde durch den Vorsitzenden, Pastor D. Thimm-Stettin, kurz nach 9 Uhr mit einer Andacht und darauf folgender Begrüßungsansprache eröffnet. Redner führte u. a. aus, 25 Jahre treue Arbeit seien durch den pommerschen Verband geleistet; man habe den größten Teil der Städte gewonnen, aber unendlich viel sei noch zu tun, namentlich auf dem Lande. Man müsse heute den Entschluß fassen, daß ein jeder Verein sich auch für seine Umgegend verantwortlich fühle, dann würde die Bewegung auch auf dem Lande Boden gewinnen und dann würde aus der Zeit des Pflügens, wie man die ersten 25 Jahre des Bestehens des Verbandes charakterisieren könne, für die nächsten 25 Jahre die Zeit der Ernte kommen. Redner wünschte von ganzem Herzen, daß Gott diese nächsten 25 Jahre segnen möchte. Wenn aber die alten Vereine innerlich nicht lebendig wären, dann seien alle Arbeit, alle Worte umsonst getan bezw. gesprochen. In den Vereinen müsse ein Leben herrschen, das immer neue Mitglieder anziehe. Aus der Versammlung heraus wolle man neuen Mut und neue Kraft zum Weiterarbeiten schöpfen. — Nach dem Verlesen zweier Begrüßungsschreiben des am Erscheinung behinderter Oberbürgermeisters Hafneger und des früheren Oberbürgermeisters Zieffe, erhebt Diakon Nisow-Köslin das Wort zu seinem Vortrage: „Was kann der Co. Arbeiterverein seinen Mitgliedern auf religiösen Gebieten bieten?“ Redner betonte, daß es sich in erster Linie in der Vereinsarbeit um die Pflege des sittlichen und religiösen Lebens handle. Die beste Triebkraft sei der Glaube. Die Vereine müßten gerade auf religiösem Gebiete arbeiten und ihre Arbeit auf Verinnerlichung einstellen. Dabei müßten sie sich vom Geiste Gottes führen lassen. In der sich anschließenden langen Ansprache wurden diese Gedankengänge voll unterstrichen und besonders betont, daß die größte Aufgabe der Vereine die sei, die Mitglieder in ihrem Glauben zu stärken. In dieser Frage sei noch sehr viel zu tun. Pastor Thimm-Stettin hielt den zweiten Vortrag über das Thema: „Was kann der Co. Arbeiterverein seinen Mitgliedern auf religiösen Gebieten bieten?“ Er betonte, daß an erster Stelle die Erkenntnis des Wertes der Arbeit der Arbeiter stehen müsse und dann komme hinzu die Nächstenliebe von Mensch zu Mensch. Ferner müsse man mehr eintreten für die geistige Erziehung der Arbeiter. Nach dieser Vortrage erfolgte eine rege Aussprache. Der 3. Vortrag hielt Arbeitersekretär Brenne-Straßburg über das Thema: „Was kann der Co. Arbeiterverein seinen Mitgliedern auf sozialem Gebiete bieten?“ Redner streifte die Notlage unserer Zeit, forderte vermehrte Wohnungsverwaltungseinrichtungen, sowie ein besseres Verständnis für die Arbeiterpsychik. Nach längerer Aussprache trat dann die Mittagspause ein.

#### Am Nachmittage

Am geschäftlichen Teil zur Erledigung. Der Vorsitzende, Pastor D. Thimm-Stettin, erstattete zunächst den Geschäftsbericht, aus dem hervorzuhelien ist, daß der Verband in diesem Jahre sein 25jähriges Bestehen feiern kann. Ihm gehörten am 1. April d. J. an 22 Vereine mit 1408 Mitgliedern, doch sei die Mitgliederzahl bis jetzt auf 1516 gestiegen. Hinzugekommen wären die Vereine Stargard, Lastadie-Stettin und Neu-Stettin. Redner wünschte, daß der Verband nicht nur nach außen wachsen möchte, sondern auch im Inneren mehr Aktivität der Mitglieder hervorbringe, an der innerlichen Vertiefung arbeite. — Den Kassenbericht erstattete der Kassenführer Verbands-Sekretär Krupp-Stettin. Bei 5925 Mark Einnahmen wurde ein Ueberschuß von 1410,49 Mark erzielt. Der Kassenführung wurde Entlastung erteilt. In den Vorstand wiederentschickte wurden die scheidungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder Superintendent Rathke-Stargard und Kassenführer Stettin. Der Vorstand selbst wählte als stellvertretenden Vorsitzenden den Diakon Nisow-Köslin. Grundsätzlich beschlossen wurde die Einführung einer Umlage-Vergütungunterstützungskasse im Verbande. Der Beitritt dazu wird den einzelnen Vereinen freigestellt. Als Umlage sollen von den angeschlossenen Mitgliedern 10 Pfennige für jeden Sterbefall erhoben werden. Die Ausarbeitung der Satzungen wird dem Vorstande überlassen. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Nach einer kurzen Andacht wurde die Tagung alsdann durch den Vorsitzenden mit Dankesworten für die in Stolz genossene Gastfreundschaft geschlossen. Vorhergegangen war eine Danktagung an den Gesamtvorstand für dessen treue Verbandsarbeit.

#### Die „Niobe“ in Stolz

Die „Niobe“ in Stolz wurde eingelaufen. Heute um 12 Uhr mittags lief das Schulschiff „Niobe“ in den Stolz ein, freudig von den Badegästen und der Bürgerschaft begrüßt. Das Schiff, für dessen Befahrung bekanntlich große Empfangsfeierlichkeiten aus Anlaß des geplanten Besuches am Sonntag in Stolz vorgesehen sind, wird am Montag unseren Hafen wieder verlassen.

Heute das große Militärkonzert im Waldlater! Es wird zum 2. Male empfohlen auf das heute Abend 8 Uhr im Waldlater stattfindende Militärkonzert hingewiesen. Das Konzert wird von ca. 150 Militärmusikern ausgeführt und es wird ein außerordentliches Programm zu Gehör gebracht. Von 6,30 bis 8,30 Uhr ab sind auf der Straße Markt-Waldlater einige Straßenbahnwagen zur Bewältigung des Verkehrs eingestellt, um die Besichtigung des Konzerts zu erleichtern.

Lauenburg. Selbstmord verfuhr in einer Zelle der hiesigen Polizeiwache ein wegen Straßenüberfalls fester Arbeiter vorüber. Rechtzeitig bemerkte der Wachhabende das den Lebensüberdrüssigen befreien. — Hummelburg. 50 Jahre Meister. — Bezirkschornsteinfegermeister Fabrizius feierte hier am Sonntag sein 50jähriges Meisterjubiläum in voller Rüstigkeit. Die ersten zehn Meister-

jahre verbrachte er in Stolberg und am 1. April d. J. war er 40 Jahre als Bezirks-Schornsteinfegermeister hier tätig. Er verwaltet seinen Bezirk immer noch zur vollsten Zufriedenheit der Hausbesitzer und seiner vorgelegten Behörden.

Rügenwaldermünde. Lebensmüde zeigte sich die Angestellte eines hiesigen Kaufmanns. Nach einem kleinen Gelage stürzte sich das junge Mädchen in die Wipper, aus der sie durch die Befahrung des einen kurzzeit hier arbeitenden Baggers aber wieder herausgezogen wurde.

Scholwin. Mann über Bord. — Am Sonntagabend bemerkten Schiffer in der Nähe der Feldmühle, wie von Bord eines in der Nähe liegenden norwegischen Schiffes „Haffries“ ein Mann ins Wasser fiel. Sie bargen den Mann, der sich als der norwegische Heizer des Schiffes herausstellte. Er wies schwere Schnittwunden an der Kehle und Verletzungen am Handgelenk auf. Der Verletzte wurde in das Kreiskrankenhaus Frauendorf gebracht. Beamte des Reichswasserschutz nahmen an Bord des Schiffes eine Untersuchung vor.

Podejuch. Von einem stürzenden Baum erschlagen. — In der Buchscheide waren mehrere Waldarbeiter damit beschäftigt, Bäume, die vom Wind gelockert und halb umgeworfen waren, zu fällen. Hierbei stürzte ein Baum zu frühzeitig und fiel auf den Waldarbeiter Vinner aus Klobow. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Stettin. Ein schwedischer Dampfer gesunken? — 15 Seemeilen östlich von Deland traf der Stettiner Dampfer „Werner Kaufmann“, der am Sonntag spät abends von Lueta kommend in Stettin eintraf, am Sonntagvormittag ein seltsames treibendes Rettungsboot, mehrere Rettungsringe, Lukendeckel und andere Schiffsstrümmen an, sodaß leider die Vermutung nahelegt, daß ein Schiff an dieser Stelle untergegangen sein muß. Der Dampfer „Werner Kaufmann“ verweilte mehrere Stunden an der Unfallstelle, um eventuell Schiffsbrüchige aufzunehmen und setzte dann, nach fünfstündigem erfolglosem Suchen seine Reise nach Stettin fort. Aus geborgenen Rettungsringen ist zu vermuten, daß es sich um den 2000 Tonnen großen schwedischen Dampfer „Nellie“ handelt.

Ugedom. Hütet Euch vor Zigeunern! — Durch eine betende Zigeunerin um 12 Mark bestohlen wurde eine Renteneinpfängerin. Der die Zigeunertruppe verfolgenden hiesigen Landjäger gelang es, die Diebin im Ugedomer Balde festzunehmen. Von dem gestohlenen Gelde konnten der Bestohlenen allerdings nur noch 4 Mark zurückgegeben werden.

Garz. Keine Konkursmasse bei der Allg. Bau-A.-G. — Die Allgemeine Bau-A.-G., die die zusammengebrochene Garzener Oberbrücke errichtet hatte, meldete vor einiger Zeit Konkurs an. Dieser Antrag ist jetzt von dem zuständigen Berliner Amtsgericht infolge fehlender Masse abgelehnt worden. Alle Entschädigungsansprüche der Stadt Garz an die Firma sind somit gegenstandslos geworden.

## „Gebt zur Hindenburg-Spende! Annahmestellen bei allen Banken, Sparkassen, Postanstalten usw.“

Neuwedel. Aus dem Gefängnis ausgebrochen. — Den Urlaub des Justizwachmeisters machte sich der einzige im Gerichtsgefängnis Inhaftierte zunutze und brach in der Nacht zum Freitag aus. Von Verus Kunstschlosser, gelang es ihm, das Zellenloch zu öffnen, das kleine Beobachtungsfenster drückte er ein, öffnete die Klappe und konnte nun leicht den äußeren Sicherheitsriegel zurückschieben. Er erbrach dann die Wohnung des Wachtmeisters, eignete sich das Schlüsselbund ein und ließ den Dienstrevolver mitgehen, begab sich ungehindert zum Bodenraum, zog seine Zivilleider an und gelangte ins Freie. Nachforschungen blieben bis dahin ergebnislos. Der Entwichene befindet sich wegen Einbruchsdiebstahls hier in Untersuchungshaft.

Kallies. Vom Blitz erschlagen. — Bei einem am Sonntag hier niedergegangenen Gewitter wurde der Ackerbürger Wendland auf dem Felde an der Buchower Chaussee mit seinem Hunde vom Blitz erschlagen.

Torgelow. Fahnenweihe. — Unter starker Beteiligung der Ortsbevölkerung, der Stahlhelmgruppen Uedermünde, Eggein, Torgelow und Fajewall, sowie anderer vaterländischer Verbände und der Werkvereine Anklam, Lebbin, Stralsund, Saargard und Wolgast, beging der zur ansehnlichen Stärke angewachsene Vaterländische Arbeiter- und Werkvereine seine Fahnenweihe. Es nahmen weit mehr als 500 Personen an dieser Feier teil, im Festzug zählte man über 20 Fahnen. Am neuen Kriegerdenkmal hielt nach der Begrüßungsansprache Schmidt, Berlin, M. d. L., die Weiherede. Er betonte die Notwendigkeit, an Stelle des Klassenkampfes und Klassenhasses den Werksgebanken und die Werksgemeinschaft zu setzen und tatkräftig für die Organisation zu arbeiten. Der Weiheakt schloß mit einigen Dankesworten des Vorsitzenden des Ortsvereins und Absingen des Deutschlandliedes. Hierauf erfolgte der Umarmung durch den Ort zum Schützenplatz, wo die Mitglieder des Arbeiter-Werkvereins mit ihren Gästen einige frohe Stunden verlebten.

### Wie wird das Wetter?

#### Bericht der Deutschen Seewarte.

Das nordeuropäische Depressionsystem schreitet weiter nach Osten fort. Sein letzter Kern hat Schottland passiert und ist auf die Nordsee übergetreten. Das starke Druckgefälle, das sich gegenüber den südeuropäischen Hochdruckgebieten herausgebildet hat, hat besonders im Kanal sehr lebhafteste Luftbewegungen hervorgerufen, die sich mit der zu erwartenden östlichen Verlagerung der Tiefdruckdifferenz auch auf unser Gebiet übertragen werden. Der allgemeine Witterungscharakter in Pommern wird vorerst noch unter dem Einfluß des letzten Tiefdruckkernes verbleiben.

Wettervorhersage. Frische, teilweise starke, meist südwestliche Winde, wechselnde Bewölkung, zeitweise Regenfälle, Gewitterneigung und wenig veränderte Temperaturen.

#### Strafkammer.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde die Berufung des Kaufmanns S. aus Lauenburg verhandelt. Er war wegen Beihilfe zur Abtreibung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

die Berufung wurde verworfen, da S. mehrmals vorbestraft ist, u. a. wegen Sittlichkeitsvergehens.

Ein Messerstecher ist der Arbeiter Leo B. aus Neuendorf. Am ersten Oftertage überfiel er mit einigen Freunden mehrere Radfahrer, die in Neuendorf in ein Gasthaus einkehrten. Dabei griffen mehrere Neuendorfer zum Messer. B. hatte 10 Monate Gefängnis erhalten. Das Gericht verwarf die Berufung.

Freispruch. Bei dem Kaufmann F. in Stolz erschien Anfang Januar eine Frauensperson, die im Auftrag der Gutsverwaltung Ruffow Waren holen wollte. Als B. telefonisch anfragte, verschwand die Unbekannte. Als Täterin war das Hausmädchen Maria S. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. In der Berufungsverhandlung waren die Aussagen der Verkäuferin, die die S. erkannt haben will, und des Kaufmanns unbestimmt, weshalb die Angeklagte freigesprochen wurde.

## Letzte Meldungen.

#### Französische Täuschungsmanöver.

München, 22. August. Die „München-Augsburger Abendzeitung“ schreibt: Wie wir erfahren, ist die von Paris aus verbreitete Kopfszahl der alliierten Truppen am Rhein, die mit insgesamt 70 000 Mann angegeben war, dahin zu ergänzen, daß außer diesen 70 000 regulären Truppen noch 8900 französische Arbeitsgruppen am Rhein stehen. Am letzten Sonntag hatte der Pariser „Figaro“ angedeutet, daß man die aus dem Rheinlande zurückzunehmenden französischen Truppen mit abzutransportierenden Arbeitskolonnen durchsetzen könne (!). Keine neuen Russenkreidite.

Berlin, 22. August. Die Verhandlungen über neue russische Kreidite akten als gescheitert. Die deutschen Banken machen nicht mehr mit. Die Befürchtungen wegen der bisherigen 300 Millionen Mark Kreidite an Rußland sind nicht gering, zumal die großen Auslandsbanken die Beteiligung der bisherigen Erntetransporte aus Rußland abgelehnt haben. Im Zusammenhang hiermit sieht eine gestrige „Times“-Meldung aus Moskau, wonach die russische Ernte um fast 35 Prozent hinter den Erwartungen zurückgeblieben sei.

#### Allenhalben Sowjetwählererei.

Rotterdam, 22. August. Die heutigen „Times“ melden aus Dublin: Hier wurden im Hauptbahnhof eine Anzahl Krifen an den Arbeiterbund beschlagnahmt. Sie enthielten zum Teil Sprengstoffe, zum Teil Proklamationen für die Ausrufung einer irischen Sowjetrepublik.

#### Bombenattentat in Cordoba.

Cordoba Argentinien, 23. August. Gestern früh explodierte in der hiesigen Niederlassung der Fordwerke eine Bombe, die außerordentlichen Schaden anrichtete. Die Mauern des Gebäudes wurden durch die Gewalt der Explosion nach außen gedrückt, mehrere Häuser teilweise zerstört. Zahlreiche Personen flüchteten auf die Straße. Man bringt das Attentat in Zusammenhang mit den Protestkundgebungen gegen die Sinarichtung Saccos und Vanzettis.

#### Verhaftung von 400 Nationalsozialisten.

Berlin, 23. August. Nach Mitteilung des Polizeipräsidentiums wurde der Sonderzug, der 435 Berliner Nationalsozialisten von der Nürnberger Bundesstagung zurückbrachte, auf der Station Teltow kontrolliert, da man Gewalttätigkeiten befürchtete. Dabei wurden im Zug gefunden: zwei Dolche, ein feststehendes Messer, ein Totschläger, ein Schlagring, ein Stahlknüttel, ein Spaten, ein Weil und eine Armeepistole. Die Fahrgäste des Zuges, sämtlich Nationalsozialisten, wurden zwanngestellt und zu weiterer Untersuchung auf Waffen in den mitgeführten Tornistern und auf Papiere, die auf Fortsetzung der verbotenen Ortsgruppe Groß-Berlin der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei hindeuteten, dem Polizeipräsidentium zugeführt.

## Handelsnachrichten.

#### Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelnsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 275-279 (am 20. 8. —), Roggen Märk. 227-231 (224-228), Sommergerste 220-288 (220-265), Inländische Futtergerste —, Wintergerste 202-208 (202-208), Hafer Märk. 204-215 (—), Mais loco Berlin 194-196 (192-194), Weizenmehl 35,50-37,25 (35,25-37,10), Roggenmehl 31,50-33,25 (31,10-32,85), Weizenkleie 15,50-15,75 (15,25-15,50), Roggenkleie 15,00 (15,00), Raps 285-290 (280-285), Leinsaat (—), Dinkelkorn 40-46 (40-46), Kleine Speiseerbsen 24-27 (24-27), Futtererbsen 21-22 (21-22), Peluschen 21,0-22,00 (21,00-22,00), Ackerbohnen 22-23 (22-23), Wicken 22,00-24,00 (22,00-24,00), Lupinen blaue 14,75-15,75 (14,75-15,75), gelbe (—), Seradella (—), Rapskuchen 15,20-15,40 (15,00-15,20), Leinkuchen 21,40-21,60 (21,10 bis 21,30), Trockenschrot 13,25-13,50 (13,00-13,35), Sojaflocken 19,90-20,40 (19,90-20,40), Torfmelasse (—), Kartoffelflocken 22,50-22,75 (22-22,50).

Berliner Frühmarktnotierungen vom 22. August. Weizen: Sept. 280,50, Okt. 277, Dez. 278. Tendenz: sehr fest. Roggen: Sept. 239,50, Okt. 238,50, Dez. 238,25. Tendenz: sehr fest. Hafer gut 284-292, mittel neu 257-270, Wintergerste neu 226 bis 240, Gerste neu 266-285, Futterweizen 295-300, gelber Matamais 196-202, kleiner Mais 210-224, Taubenerbsen 320-344, Futtererbsen 250-260, Wicken 260-280, Roggenkleie 155-160, Weizenkleie 155-164 M. Tendenz: ruhig.

Stettiner Produktennotierungen vom 22. August. Per 1000 Kilo. Roggen, ml. 232, Sommergerste 220-235, Braugerste 245-265, Wintergerste 205-212 M.

Kornbrand ist Bohnenkaffe — sagt die französische Zollbehörde. Die große Kaffee-Ernt-Fabrik Heinrich Brand Söhne G. m. b. H., Berlin, versendet seit längeren Jahren große Posten ihres allgemein bekannten und beliebten Kornbrand nach dem Saargebiet. Die Verzollung erfolgte stets zu dem für Kaffee-Ernt gültigen Tarifsaß. Nun will die französische Zollbehörde plötzlich entdeckt haben, daß Kornbrand Bohnenkaffe enthält, und daraufhin verlangt sie, daß er als solcher zu verzollen ist. An sich darf die Firma Heinrich Brand Söhne über die schmeichelhafte Behauptung, daß Kornbrand, der ausschließlich aus Stoffen deutscher Herkunft hergestellt ist, „Bohnenkaffe“ enthalte, Genugtuung empfinden. Der hohe Kaffeezoll, der das Geschäft nach der Saar erheblich erschweren, wenn nicht unmöglich machen würde, legt es ihr aber natürlich ob, Stellung dagegen zu nehmen. Sie hat denn auch bereits dieserhalb das Auswärtige Amt in Bewegung gesetzt.



# Lumpenelise.

Roman von Anny v. Panhuz.

(33. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Else wagte ihn nicht anzusehen, sie dachte daran, wie sie noch eben, von seinen Armen umschlungen, an seiner Brust gelegen, und mädchenhafte Scham trieb ihr das Blut bis zu den Schläfen.

Mit gesenkten Wimpern stammelte sie: „Maria ist nicht wehr Ihre Braut? Ich kann das nicht fassen.“

Er zuckte die Achseln.

„Es gehen so viele Verlobungen wieder auseinander, es fragt niemand danach, außer vielleicht ein paar Klatschblasen. Wir beide trennten uns ohne Streit, weil wir unsere Zukunft nicht verderben wollten. Lieber einen Irrtum spät als gar nicht einsehen.“

Else machte ein paar Schritte zur Tür. Sie wollte und durfte jetzt keinen Augenblick länger mit dem Manne allein bleiben. Streckten sich seine Arme nicht wieder nach ihr aus, senkten sich seine Augen nicht tief in die ihren?

Ein neuer greller Blitz bannte sie an ihren Platz, ein ohrenbetäubender Donnerschlag lähmte ihren letzten Willen, und so sank sie wiederum an Axel's Brust, ließ sich küssen und dachte nichts mehr als das eine, wie lieb, wie über alles lieb sie den hochgewachsenen Mann hatte. Regen rauschte nieder, schlug gegen die Kirchenfenster, und dazwischen brüllte der Donner auf, zuckten die Blitze von allen Seiten. Alle Dämonen der Hölle schienen losgelassen, aber die beiden jungen Menschen hielten sich eng umschlungen und vergaßen Sturm und Wetter draußen, lächelten sich selig an, flüsternten alle und doch immer neue Liebesworte.

Frau Ehlers dauerte es zulange, bis Axel wiederkehrte, den sie ausgeschiedt hatte, Else zu suchen.

„Vielleicht ist sie gar nicht in der Kapelle“, meinte sie ängstlich geworden, „vielleicht ist sie gar im Park, ich glaube, es hat vorhin eingeschlagen.“

Die Furcht ließ sie allerlei Schrecknisse heraufbeschwören. Frau Sidonie erhob sich.

„Ich will selbst in der Kapelle nachsehen.“

Sie ging und fand zwei, die ihre Umwelt vergessen hatten. Unbemerklich schlich sie sich wieder fort, betrat lächelnd das Wohnzimmer.

„Seien Sie unbeforgt, liebe Freundin“, wandte sie sich an Herma Ehlers, „Fée und Axel befinden sich beide in der Kapelle, sie haben sich beide etwas zu sagen, wobei jeder Dritte überflüssig ist.“ Sehr ernst fuhr sie fort: „Kaum ist seine Verlobung mit Maria gelöst, hält er schon wieder eine andere im Arm. Es gefällt mir nicht recht, und wenn die andere nicht die blonde Fée von Falkenheim wäre, die ich gern habe vom ersten Sehen an, dann würde ich meinem Sohne auch sofort sehr ungeniert meine Meinung gesagt haben. Aber ich denke mir, eigentlich ist ihm ähnlich wie

mir ergangen. Wer kann das Mädel sehen, ohne es liebhaben zu müssen?“

Werner von Rechbergs Stimme zitterte, als er fragte: „Du meinst wahrhaftig, die zwei hätten sich in Liebe gefunden?“

Frau Sidonie lachte. „Natürlich, sonst ständen sie wohl beide nicht so eng umschlungen und weitvergessen in der Kapelle. Meinen Eintritt haben sie überhaupt nicht bemerkt.“

Ihr Mann hob leicht die Rechte mit einer Schweigen gebietenden Bewegung.

„Ueber zweihundert Jahre ein Rechberg wird von der Scholle gehn,

Ueber zweihundert Jahre ein blond Mädelin wird vor meinem Steinbild stehn,

Mag beten für meine arme Seel und den unseligen Vater mein,

Die Blonde bringt Glück auf den Herrenhof, sie soll den letzten Rechberg freien.“

Er ließ die Hand fallen. „Stimmt das alles nicht auf-fallend?“ Er nickte seiner Frau zu. „Nächst mich aus, Liebste, als ich beim Eintritt Fräulein von Falkenheims in unser Haus an den alten prophetischen Vers dachte. Am stimmt meine Ahnung doch.“

Herma Ehlers neigte den Kopf.

„Da, wie ich hörte, Axel frei ist, seinem Herzen zu folgen, freue ich mich sehr, daß seine Wahl auf das mit so liebe Mädelchen gefallen ist.“ Sie dachte wohl genau so, wie sie sprach, doch war heimliches Bangen in ihr vor dem Augenblick, da die Rechbergs erfahren mußten, woher Fée von Falkenheim stammte. O, weshalb hatte sie nicht gleich, als sie Fée zum erstenmal hierherbrachte, die Wahrheit gesagt? Leute wie Werner von Rechberg steckten doch in mancherlei Vorurteilen, und Axel hatte natürlich auch keine Ahnung von Fées Herkunft. Fée hatte ihr erzählt, daß ihre Freundin Maria es stets für klug befunden, geheimzuhaltend, wer hinter dem dekorativ wirkenden Namen Fée von Falkenheim steckte. Ob Werner von Rechberg und sein Sohn sich damit abfinden würden? Ihr war gar nicht wohl zumute bei dem Gedanken.

Eben öffnete sich die Tür, Axel ließ das junge Mädchen zuerst eintreten. Er jubelte: „Vater, Mutter, ich habe mich verlobt, diesmal aber gibts kein Zurück, Fée und ich, wir haben uns sehr lieb!“ Er ließ niemand sprechen, zitterte wie vorhin sein Vater:

„Die Blonde bringt Glück auf den Herrenhof, sie soll den letzten Rechberg freien!“

Frau Sidonie zog Else zu sich heran.

„Du sollst uns allen lieb sein, Kind, ich wünsche euch beiden reiches Glück!“

Ihr Mann polterte: „Schieb mir das Mädel mal her, muß es auch ein wenig streicheln“, und Herma Ehlers lächelte bewegt: „Aun bin ich mein Töchterchen bald wieder los, schade, hätte es gern noch recht lange bei mir behalten.“

So ruhig sie tat, in ihr war heftigste Erregung. Lumpenelise! dachte sie, dachte: Wie werden sie es aufnehmen? Lumpenelise! dachte auch das blonde Mädchen selbst, aber keine Angst war in ihr. Axel von Rechberg liebte sie, er hatte es ihr ja gesagt, was schadete es da, daß sie einmal die „Lumpenelise“ gewesen?

Liebe überbrückt Abgründe, hatte sie einmal irgendwo gelesen, da würde Axel's Liebe auch über ihre Herkunft fort-kommen. Ihr alter Adel war echt, also kam sie nicht ganz schlecht zu ihm, brachte auch ein Schmuckstück mit, das sie zeigen konnte. Wie wollten sie zusammen lachen, wenn sie ihm erzählte, wer Fée von Falkenheim war, wenn sie ihn er-immerte, wie fest er eines Tages in den dumpfigen Laden der armenfälligen Altstadtkasse getreten war, sie „Lumpenelise“ ge-nannt. Heute aber wollte sie noch nicht davon reden, das hatte Zeit, bis er von selbst auf ihre Familie zu sprechen kam. Er fragte sie heute denn auch nichts weiter als das eine: „Wird deine Mutter uns keine Schwierigkeiten in den Weg legen?“

Frau Sidonie warf ein: „Hoffentlich nicht.“

Frau Herma äußerte doppeltinnig: „Frau von Falkenheim wird kaum Einspruch erheben, wenn Sie es nicht tun.“

Werner von Rechberg lachte: „Wir werden uns hüten! Sie wissen doch, liebe Justizrätin: Die Blonde bringt Glück auf den Herrenhof! Und ein bißel Glück kann der Herrenhof vertragen.“

Frau Herma schlug vor: „Ich werde an Fées Mutter schreiben, sie von dem Vorgefallenen in Kenntnis setzen, um ihr Kommen nach Grünberg bitten.“

„Ich reife natürlich zu ihr nach Frankfurt, suche sie auf“, widersprach Axel, „ich kann doch nicht verlangen, daß die Dame extra kommt.“

Frau Ehlers wehrte ab. „Ich weiß, es ist Frau von Fal-kenheim angenehmer, zu mir zu kommen.“

Sie wollte Axel eine schroffe und unangenehme Neben-ratschlag ersparen. Das elende, alte Haus, darin Fées Mutter lebte, würde ihn erschrecken.

Langsam mußten er und seine Eltern vorbereitet werden.

So ein erster unangenehmer Eindruck blieb vielleicht zu lange haften.

Die Sache wollte diplomatisch angefaßt sein, und um Fées willen wollte sie sich die größte Mühe geben, alles auf-schlügte zu ordnen.

Rena Karwinsky fiel es kaum auf, daß der Bankier sie jetzt immer seltener und nur für kurze Zeit besuchte. Daß seiner vorteilhaften Spekulation für sie besaß sie Geld genug, brauchte an nichts zu denken als immer nur an das eine, das ihr jetzt das Wichtigste auf der Welt schien: Sie mußte Leo Hellmann wiedersehen, mußte ihn sprechen!

Jeder andere Gedanke war dagegen klein und nebensäch-lich.

(Fortsetzung folgt.)

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Ortsstatut.

Auf Grund des § 11 der Städteordnung, des § 27 des Kommunalabgabengesetzes und des Gesetzes vom 24. Juli 1906 zur Deklaration des Kommunalabgabengesetzes wird auf Grund des Gemeindefestbeschlusses vom 29. Juni und 6. Juli 1927 mit Genehmigung des Bezirksausschusses nachstehende Ordnung über die Befreiung der Neubauten von der Gemeindebesteuerung des Grundbesitzes erlassen:

§ 1.

Gemeindezuschläge zur staatlichen Steuer vom Grundvermögen werden insoweit nicht erhoben, als auch die staatliche Steuer nach § 15 Abs 1 Satz 2 des Gesetzes über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen nicht zur Erhebung gelangt.

§ 2.

Dieses Ortsstatut tritt mit der Veröffentlichung in Kraft. Mit dem gleichen Tage wird das Ortsstatut vom 23. Dezember 1925 über die Befreiung der Neubauten von der Gemeindebesteuerung des Grundbesitzes aufgehoben. Stolp, den 8. Juli 1927.

Der Magistrat.

gez. Hasenjaeger.

B. A. 5 o I Nr. 728. 27. Köslin, den 27. Juli 1927.

1.

### Beschluß.

Vorstehendes Ortsstatut wird genehmigt

L. S.

Namens des Bezirksausschusses

Der Vorsitzende.

In Vertretung

gez. B e t h g e.

Vorstehende Bekanntmachung hängt im Rathauskasten, Steuer-Einnahme und in der Steuerverwaltung in der Zeit vom 23. bis 30. August öffentlich aus.

Stolp, den 22. August 1927.

Der Magistrat.

Zur Verdingung der nachstehenden Ausführung und Lieferung von ca. 5700 qm Hohlsteindecken, sowie der Eisenbetonarbeiten zum Neubau der Oberrealschule in der Bleichstraße in drei Losen ist Termin auf

Dienstag, den 30. August dieses Jahres

vormittags 11 Uhr

im Neubaubüro, Bleichstraße anberaumt, wo auch die Verdingungsunterlagen ausliegen bezw. gegen Erstattung der Schreibkosten entnommen werden können.

Angebote sind post- und bestellgeldfrei, verschlossen und gehörig bezeichnet spätestens zum Termin einzureichen. Später eingehende Angebote werden nicht berücksichtigt.

Zuschlagsfrist 21 Tage.

Stolp, den 22. August 1927.

Der Magistrat.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Georg Zemann, Stolp. Druck von F. W. Feiges Buchdruckerei in Stolp.

## VORANZEIGE!

Am Freitag, den 26. d. Mts., abds. 8 Uhr, beginnen im Schützenhaus die grossen internationalen

# Länder-Ringkämpfe

Diesmal ganz sensationelle erstklassige Teilnehmer von Weltruf!

Näheres folgt!!!

## Bekanntmachung.

Gastols kostet bis auf weiteres

R. M. 1,50 für den Zentner Grob- oder Nußkols

0,50 " " " Kotsgrus ab Hof Gaswert.

Die Anfuhr kostet R. M. 0,15 für den Zentner.

Städtische Werke A.-G.

Abt. Gaswert.

Das Beitragskataster der „Stolperregulierungsgenossen-schaft in Rathsdammitz“ liegt zur Einsichtnahme der Ge-nossen in der Zeit von Sonnabend, den 27. August 1927 bis Sonnabend, den 24. September 1927 im Büro der Bauabteilung der Stolperregulierungsgenossenschaft, Stolp, Kaufmannswall 6, während der Dienststunden von 7—2 Uhr, öffentlich aus. Einsprüche gegen die Höhe der Ein-schätzung können in der satzungsgemäßen Frist bis zum 24. September 1927 schriftlich bei dem Genossenschaftsvor-steher, Herrn Pastor Harnisch, Rathsdammitz, eingereicht werden. Später einlaufende Einsprüche können satzungs-gemäß nicht mehr Berücksichtigung finden.

Der Genossenschaftsvorsteher

gez. Harnisch.

## Blühende Gesundheit



Für die Jugend zu sichern und den Erwachsenen zu er-halten ist die vornehmste Aufgabe unsichtiger Himm-lis. Es ist bekannt, daß richtige und zweckmäßige Ernährung dabei Grundbedingung ist. Überall, wo eine gute Küche geführt wird, kommen Oetker-Puddings als Tischspeise auf den Tisch, weil sie außerordentlich nahrhaft, wohlschmeckend, und leicht verdaulich sind. Dr. Oetker's Puddingpulver werden jetzt in noch besserer Qualität hergestellt als bisher und zwar durch Verthickung des Aromas und durch Zusatz von feinstem Reispudding. Auch enthalten Dr. Oetker's Puddingpulver die für den Körper so wichtigen und die Blutbildung er-zehrenden mineralischen Salze. Infolge dieses Umstandes sind Dr. Oetker's Puddingpulver stets überall in frischer Ware zu haben. 1 Stück 10 Pfg. Verlangen Sie in den einschickigen Geschäften Dr. Oetker's neuen farb. illust. Rezeptbuch, Ausg. F für 15 Pfg., wenn nicht vorrätig, ges. Elsennd. von Marken von Dr. August Oetker, Bielefeld.

Oetker's Vanille-Pudding

## Holzpanntoffeln

## und Blüschpanntoffeln

mit Ledersohle liefert billig

A. Bärtschdorf

Pantoffelfabrikation Dürr-Rödersdorf in Sachsen. Vertreter gesucht.

la. Bohnermasse u. Fußbodenbeize in bekannter Güte empfiehlt J. de Veer, Langestraße 13.

## F. W. FEIGES BUCHDRUCKEREI



Anfertigung sämtlicher DRUCKSACHEN für Handel, Gewerbe und Industrie, für Behörden, Private, Vereine, ein- und mehrfarbig

Stolp, Präsidentenstr. 45 Fernsprecher Nr. 18

Eisu-Me-Betten, botten, Stahlmattzen, günstig an Private. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)